

Bezugs-Preis

In der Hauptausgabe oder den im Stück-
preis und den Beiträgen erschienenen Auf-
satzes abgelehnt; vorzüglichlich 4.-5.
Bei preiswerte möglichste Zeitstellung ins-
halb 4.-5. Durch die Post bezogen die
Deutschland und Österreich: vierzehnteljäh-
rige 6.-7. Direkt möglichste Auslandsleistung
im Ausland: monatlich 7.-8.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7.15 Uhr.
Die Abend-Ausgabe Wochentags um 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannegasse 8.

Die Expedition ist Montags anzuwerben
geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Niemann's Cortin. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 3 (Neustadt).

Königliche Post.

Rathausmarkt 14. post. und Königstraße 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 60.

Donnerstag den 2. Februar 1899.

93. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 2. Februar.

Der Reichstag hatte gestern abermals eine Jesuiten-debatte. Von den Jesuiten war in ihr allerdings so gut wie gar nicht die Rede, aber von ihrem Geiste war mehr zu führen, als man im Interesse der deutschen Volksvertretung wünschen muss. Bekanntlich hatte während der ersten Beratung der das Jesuitenrecht betreffenden Anträge der Centrumsführer Dr. Lieber, um eine Auslassung des nationalliberalen Abg. Dr. Lieber über das den Jesuiten in der Schweiz bereitstehende Schicksal abzuwenden, dieses Land als ein solches bezeichnet, das "Könige und Staatsmänner frei herumlaufen lassen". Darüber hatten sich Schweizer Blätter mit Recht entzweit und man hätte erwarten dürfen, dass Dr. Lieber gern zuerst das Wort erheben werde, um jene Erklärung durch die Erklärung zu bestätigen, er nehme jene unvorbereitete Behauptung zurück. Aber davon ließ sich der Führer der "Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht" erst durch den Abg. Ritter mahnen und trotz dieser Mahnung verweigerte er bis zu einer klaren und offenen Zulassung nicht zu entschließen. Er wollte seine Behauptung so schlimm nicht gemacht, eine beleidigende Abfuhr nicht geben und nur eine Stelle des Abfertigens in der Sache befreit haben. Und um diese Haltung und Unzulänglichkeit seiner Juristude zu demonstrieren, erging sich Herr Dr. Lieber in Vorwürfen gegen die Schweizer Blätter, die kein Recht hätten, sich in die Verhandlungen des deutschen Reichstages einzumischen und von einem deutschen Reichstagsabgeordneten die Zulassung einer Anhörung zu verlangen. Das Verteilte ist selbstverständlich. Nicht minder selbstverständlich aber ist es, dass dem Auslande die Kritik unvorbereitet und fränkende Behauptungen, selbst wenn sie von deutschem Reichstagsabgeordnetem ausgesprochen werden, nicht verweigert werden kann. Ebenso wie die deutsche Presse das Recht nicht nehmen läßt, amerikanische Freiheiten und tschechische Unmessen, selbst wenn sie in den Parlamenten sich aufstellen, beim rechten Namen zu nennen, ebenso steht den Blättern der Schweiz das Recht zu, eine beleidigende Behauptung des Herrn Dr. Lieber zurückzuweisen. Daß dieser das bestrebt, um seine Überleitung in minder ungünstigem Licht erscheinen zu lassen, kann bei einem so glibbenden Verteiler der Jesuiten und ihrer Lehren nicht bestreiten, aber höchst mögliche ist, daß der conservative Abg. Graf von Bimbach-Sternen Herren Dr. Lieber beispielhaft und in dem Ritter'schen Wunsche, die unzulässige Behauptung des Centrumsführers zurückgenommen zu seien, eine "Parteinahe für das Ausland" erkläre. Es kann das Nachsehen des deutschen Reichstags wieder im Innern noch im Auslande erzielen, wenn ein Teil seiner Mitglieder sich sträubt, eine Überleitung gut zu machen, um dadurch seine Unabhängigkeit vom Auslande zu behaupten. Man befürchtet dadurch nicht nur die Unabhängigkeit vom Auslande, sondern auch die von den nationalen und internationalen Auslandspolitiken. Das Ende dieser leidenschaftlichen Debatte war die Annahme der "Defeitonafräge" mit der bekannten Mehrheit. Hierauf fand eine lange Disputation über den schon mehrfach vom Reichstag angenommenen, aber vom Bundesrat noch nicht genehmigten Antrag Ritter auf Sicherung des Wahlberechtigten durch amtliche Umlösungen für die Stimmentzettel, Wählkram usw. statt. Während die Abgeordneten Ritter, Schröder, Bassemann, Kuerz, Ernst u. A. Ramus ihre Parteien

basische eintraten, widerstritten Herr von Stumm und Graf von Bimbach-Sternen, die letztere unter ausdrücklicher Anfechtung der geheimen Abstimmung. Über die Art, wie diese auf dem Einfluss des Herrn von Stumm gehandhabt wird, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Abg. Dabringhaus. Der Antrag wurde in der zweiten Abstimmung, welche der ersten abfolgt, gegen die Stimmen der beiden conservativen Fraktionen wiederum angenommen. Beim Bundesrat wird dieser Beschluss jedenfalls dasselbe Schicksal haben, wie seine acht Vorgänger.

Im fortgesetzten Abgeordnetenbau werden demnächst bei der Fortsetzung der Staatsberatung die alten Parteidoktrinen des Centrums wieder erläutert. Den richtigen Maßstab für diese Klagen gibt die Verdienste zahlreicher in ihrer Arbeit fachdienliche Selbstverwaltungsförderer. Gerade die leichten Maßnahmen haben mehrere überaus kennzeichnende Beispiele gebracht für die Thatsache, daß das agitatorische Parteidoktrin der führenden Centrumsführer in der katholischen Bevölkerung selbst keineswegs den erbosten Resonanzpunkt findet. Im Oktober vorigen Jahres datiert überwiegend aus katholischen Mitgliedern bestehende Reichstag des Kreises Reut mit 15 gegen 11 Stimmen den protestantischen Herrn von der Leyen zum Nachfolger des Herrn von Schöbelmer im Landratsamt gewählt. Im Dezember vorigen Jahres erhielt in Allenstein bei der Erwähnung eines Reichstags-Abgeordneten der katholische Gewerber nur 1 Stimme, obwohl Stadtordnetenkollegium und Magistrat 9 katholische Mitglieder zählen. Am 30. Januar dieses Jahres wurde in Colmar i. L. bei der Eröffnungsversammlung zum Landesausschuß der protestantischen Reichstagswahl Abt gewählt, obwohl Colmar zu 1/2 katholisch ist. Leider alle diese Fälle rütteln die Centrumspresse ein lautes "Wehe" aus, indem sie zugleich verwirkt. Anstrengungen macht, der Häufung so hämischer Vergänge einen Siegel vorzuschützen. Bald läuft es die katholische Bevölkerung dadurch "sehr leicht überall", bald von großen "Unruhen" gewacht sein; bald wird der betrübliche Wahlausfall auf machiavellistische Künste der Regierung, bald auf unmangelnde Selbstbehauptung der katholischen Katholiken zurückgeführt; bald zeigt man als Schreckgespenst die Möglichkeit von Schädigungen katholischer Interessen; immer aber wird den katholischen Selbstverwaltungsförfern einbringlich vorgeholt, zu zeigen, daß dies "bitterer Ernst" sei mit den sonst so ausgewiesenen Verlagerungen nach "Partei". Das es nicht die Katholiken sind, die diese Agitationserklärunghen erheben, sondern die Centrumspartei, verhindert die Centrumspresse natürlich mit derselben Beharrlichkeit, mit der sie den tödlichen Eintritt der in Frage kommenden Selbstverwaltungsförderer befürchtet, den gezielten Angriff auf die katholischen Katholiken zu verbieten, um seine Partei zu retten, deren Centrum-Katholizismus unter Umständen doch recht schwer zu sieben kommen könnte.

Ein weiterer Artikel im "Broad Arrow" bespricht die Stottern-Symptome Englands im Mittelmeer und meint, daß dieselben die im Kriegsfall dort stationierten Geschwader zu klein geworden seien. Besonders gelte dies von Malta, während die Beendigung der Vergnügungsarbeiten in Gibraltar

an Dede und Wersten erst in einigen Jahren zu erwarten sei. In Gibraltar sei außerdem noch zu betonen, daß Spanien die Nachbarstadt des englischen Blasius bei Algierstadt den Bau schwerer Batterien begonnen habe. Es habe damit angefangen, als während des spanisch-amerikanischen Krieges die Spanier gegen England feindlos wurde. Außer von Algierstadt aus können die neuen Anlagen in Gibraltar noch von Melilla Verde und von Santa Engracia aus bedroht werden. Wenn auch eine Kriegserklärung von Spanien nicht zu erwarten sei, so könnte doch die Lage Gibraltar in einem Kriege gegen mehrere verbündete Mächte bedrohlich werden. Auf eine Abänderung der Grenzenlinien am Gibraltar dem scheinbarkeitsweise zu entziehen, welche sich Spanien nicht entziehen; auch ist gegen den Bau der spanischen Batterien bei Algierstadt im Frieden nichts zu machen. Der Artikel schließt darum mit den Worten: „Die Spanier Englands können aber mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Admiraltät darauf vorbereitet ist, im Mittelmeer andere Flottenstützpunkte zu gewinnen, wenn der Friede in Europa gebrochen sein sollte. Im Frieden kann man nichts tun, als warten und sich mit den zu keinem genordneten Stützpunkten beschäftigen.“ Welche Stützpunkte der Verfasser dabei im Auge hat, ist natürlich nicht angegeben, doch können für das westliche Mittelmeer nur die balkanischen Inseln und vielleicht auch Pantelleria an der afrikanischen Küste nicht weit von Gibraltar gemeint sein.

Als letzte Urfache der bulgarischen Ministerkrise wird der Widerstand bezeichnet, der sich unter Führung der Opposition im Lande gegen den von der Sobranie genehmigten Vertrag erheben hatte, durch welchen die Übernahme der jetzt von der Gesellschaft für die europäischen Bahnen in der Türkei betriebenen bulgarischen Straßen durch Bulgarien fixiert wurde. Diese Straßen sind Wujakow-Patak-Philippopol-Sofia an der bulgarischen Grenze und Tarnowa-Jambol-Sofia mit dieser Betriebskonvention wurde ein Ueber-einkommen wegen Konvention sämtlicher bulgarischen Eisenbahn-Anleihen abgeschlossen. Die Agitation gegen diesen Vertrag ging hauptsächlich von den Bewohnern jener Gebiete aus, in welchen noch der urprünglichen Autonomie der bulgarischen Regierung Concessionslinien gegen das bulgarische Netz der türkischen Betriebsgesellschaften vergeben werden sollten. Diese Linien befanden sich zum Theile bereits im Bau, und es sind auch einzelne kleine Straßen schon fertiggestellt. Sie sollen im Gegenden führen, wo einfache Abgeordnete Grund und Boden besitzen. Durch die auf diese Art verdeckten Interessen entstand eine starke Opposition gegen die Verträge, welche ursprünglich zur Demission des Finanzministers Theodore und des Ministers des Innern Benu und im weiteren Verlaufe zur Demission des Gesamt-Kabinets führte. Es batte sich nämlich eine Meinungs-differenz von wichtigen politischen Charakter zwischen dem Fürsten und dem Ministerpräsidenten Stoilow ergeben. Stoilow wollte den Eisenbahnvertrag auch dann durchführen, wenn die Porte ihre Zustimmung nicht ertheilt hätte. Er wollte es somit auf einen Konflikt mit der Porte, welche ja die Bahnen als Eigentum gesehen, annehmen lassen. Der Fürst war entgegengekehrter Meinung und wollte die Verträge ohne Zustimmung der Porte nicht durchführen, da er in wichtiger Beurteilung der seit den Abmachungen zwischen Russland und Oesterreich geschaffenen Lage jeden Conflict mit der Türkei zu vermeiden strebte. Er sagte sich, da man in Petersburg wie in Wien Ruhe auf der

Balkanhalbinsel um jeden Preis haben wolle, sei eine Unterstüzung Bulgariens weiter von der einen, noch von der anderen Seite zu erwarten. Uebrigens melden die Bulgarier Morgenblätter aus Sofia, es verlange gerüchteweise, der ehemalige Ministerpräsident Stoilow wolle Sofia verlassen. Er habe erklärt, wenn man ihn für die finanzielle Korruption verantwortlich machen würde, dann würde er über die Vermögenslage des Fürsten Ferdinand Mitteilungen machen, die Manches erklären würden. Hierauf scheint es doch, daß die jüngste Ministerkrise noch andere Ursachen als die oben angegebenen gehabt habe.

Über die letzten Ereignisse am Congo, welche die Expeditionsführer Roche und Baron Thunis im äußerst gefährlichen Tage brachten, hat König Leopold, wie der "Civile Belgae" meint, beim Anfang einer berücksichtigten politischen Persönlichkeit etwas folgende Nachrichten entrichtet: Die Militärtruppen, welche sich der Belagia nicht mehr unterordnen wollten, hätten sich empört und wäre, durch einige kleinliche Erfolge ermutigt, zum Angriff gegen vorgehenden Posten des Kongostates geschritten. Die Zahl der Aufständischen betrage nicht tausend, und die Einwohnerzahl konzentriere nicht mit ihnen. Wenn man jedoch mit der Möglichkeit rechnet, daß die Aufständischen sich in den Kondensdörfern aus Mangel an Munition geprungen, so müssten sich zu zerstreuen und sich schließlich und Standen der Selbstbehauptung zu unterwerfen. Dann werde der Kongostaat sein Werk der Civilisation in Maniema wieder aufnehmen können. Der Staat werde das Vertragen, welches die Mächte auf den Kongoriver in Berlin und Brüssel in ihn festen, leicht gerechtfertigt haben, wenn er sich nicht überall bemüht haben würde. So schnell als möglich den Vertrag ein Ende zu machen. Der Staat beschäftige, auf der Höhe seiner Macht zu bleiben, und sei überzeugt, wie der Minister, über welche er verfügt, allen Ereignissen die Ehre dienen zu können.

An den ehemaligen Absichten des Königs und dem ehrlichen Willen, sie zu verwirklichen, hat bisher Niemand gezweifelt, aber ebenso wenig daraus, daß die Civile- und Militär-Verwaltung des Kongostates vielfach in Händen sich befindet, die an brutaler Bergewaltung und Ausbeutung der Einwohnern sich nicht genug thun können. Hier mögliche ersten Wandel doch geschafft werden, sonst ist der Optimismus König Leopold's eine Selbsttäuschung.

Deutsches Reich.

* Berlin, 1. Februar. (Revision der Handelsverträge.) Der Centrumsführer Graf Strauß hat im Abgeordnetenhaus vom Bund der Landwirthe mit Recht gefragt, ob er oft weit über das Ziel hinausgeschossen. Um so erstaunlicher ist es, daß Graf Strauß in denselben Abgeordneten eine agrarische Forderung aufstellte, die nicht nur ebenfalls weit über das Ziel hinausgeschossen, sondern auch über das gegenwärtige Dasein des Bundes der Landwirthe in dem fraglichen Punkte hinausgeht. Graf Strauß sagte nämlich: „Mit der Revision der

Feuilleton.

Sterbendes Licht.

Novelle von Robert Kohlrausch.

Novelle verfasst.

recht ungeschickt, allmählich aber gewandt und behutsam gezwungenen Händen mit der Segensfahrt einer Frau, und sie fröhle mit nicht zum Äuferen Gehagen. Innerlich meine ich abgeschlossen zu haben mit der Welt, vergeblich mich in meine Arbeit und erledigt in der Vollendung meines Buches das vorliegende Kapitel meines Strebens. Menschen sah ich nur wenig; ob und zu ein paar Offiziere, die bei den schwarzen Reitern standen und die ich von früher kannte.

So ging mein Leben ein Jahr lang seinen stillen Weg. Beides, ohne es zu ahnen, trug ich der dritten Station auf dem Wege meines Strebens, der dritten größten Erfahrung entgegen. Die beiden anderen lebten als Erinnerung in mir fort, die eine nur noch als Jugendtraum und Jugendherzen, die zweite, niemals ganz überwunden, zwischen der Gegenstand angestoller Träume, die mich als Schmerzen der Vergangenheit von Neuem erholten ließen. Nur fand das dritte, das letzte; denn ich fühlte es bestimmt, daß hiermit wirklich die bedeutsamen Ereignisse in meinem Leben erkipft sind.

Es war an einem Nachmittag am Ende des Mai, schon gegen Abend. Ein Frühlingssonneberg hing in der Luft; grünblaue Wolken trieben leicht und zweifelhaft, nicht allzu dicht, am Himmel vorüber, der aus der Ferne schon wieder erhellt dienten. Ich war im Kloster Seligenstadt gewesen, wo ich einige alte Aufsätze zu entziffern versucht hatte, und ging nun durch die kleine Tafel nämlich nach Hause. Es fielen einzelne große Tropfen, doch nicht genug, um mich zu föhlen, aber mit zu eiligem Tempo zu treiben. Die Not war grauwald und hoch, das Rauchfeuer lang laut heraus zu den beiden Brüdern, die ich passte. Raum hatte ich die zweite von ihnen verlassen, als ich plötzlich eine starke Regenwolke von oben herabrollte, die mich in einen kalten, raschelnden Donner von oben herabstürmten, während zugleich ein starker Regenschauer niederkroff. Ich stand unmittelbar vor der offenen, hohen, gewölbten Vorhalle des Heiligengeschlechts und trat unter, wo ein Regenwasser stand, um durch den Rahmen an den Hölzern der Vorhalle und des Gewölbedecks umzulaufen.

Ich rückte mir dort zu fühlen der Traurigkeit ein ganz bedächtliches Junggesellenleben ein; den Freiherrn von Wengern wußte ich zu den Linden und nannte mich zur Straße für einfältig. Erst jetzt wurde ich nun wohl nur einfach Delius, wie meine bürgerschaftlichen Vorhaben es geheißen hatten. Zur Bedienung hatte ich meinen Dienst, der schon beim Militär ein paar Jahre bei mir gewesen war und mit mir zugleich die Uniform an den Nagel gehängt hatte. Ich hiß Auguste Neumayer und wurde Abteilung gewesen; als ältestes Vorwerk fand ich es in meine Familie und Heimat. Sein gutes, redliches Herz tat mir eine Menge von Liebe gegen; auf seinem Gesicht war immer ein Lächeln und auf seinen Lippen ein fröhliches Wort. Er bediente mich mit seinem großen, ursprünglich wieder empor. Dort unten war Wiss grün, nah und hübsch;

doch aber um die Siebel der Häuser, um diese bunten, traurigen Linien dort in der Luft, so wunderlich aus Bogen, Schrägen, Abtreppungen, Ausbausungen und Scheidebögen gesammelt, und die Türrahmen, Schilder und Wetterfahnen spielte ein freundliches Licht. Im Weinen hatte die Sonne die Regenwolken schon wieder durchbrochen, und unter dem Wettervorhang verdorschauende ließ sie das blaue Werk, Welt, Art und Erde der Menschen in sanftem Schimmer erscheinen. Es war mir eine Verbindung von Seige des Lichtes, und ich mußte an Menschenleben denken, dem aus Gewitterdunst sich mitsamt Werdacht erholten, der sich an ihre Siebel befestigt, nicht bewegt. Sie hielten offenbar Niemanden in der Stadt; auf der Straße war es wieder lebendig geworden; aber keiner begleitete, daß die schwarze Gestalt. Ohne rechts und links ging langsam die breite Straße, die Altstadt hinauf. Ich fand den Wunsch, sie noch länger anzufassen, nicht widerstehen und folgte in angemessener Entfernung. Sie hatte mich kaum bemerkt und war sich des Beobachters, der sich an ihre Siebel befestigte, nicht bewußt. Sie hielten offenbar Niemanden in der Stadt; auf der Straße war es wieder lebendig geworden; aber keiner begleitete, daß die schwarze Gestalt. Ohne rechts und links ging langsam die breite Straße, die Altstadt hinauf. Ich fand den Wunsch, sie noch länger anzufassen, nicht widerstehen und folgte in angemessener Entfernung. Sie hatte mich kaum bemerkt und war sich des Beobachters, der sich an ihre Siebel befestigte, nicht bewußt. Sie hielten offenbar Niemanden in der Stadt; auf der Straße war es wieder lebendig geworden; aber keiner begleitete, daß die schwarze Gestalt.

Während ich noch dahin und dorthin, daß sich geräuschos, von Menschen hand bemerkte, die Kirchenburg auf und eine steinernen Halle trug darauf. So blieb, geradeaus blickend, einen Augenblick auf den Steinen, doch konnte ich nicht erkennen, ob Ton und Ausbildung des Regens nicht sehr gut waren. In ihren Augen war ein so weichgewordener, nach Jäger gesetzter Bild, daß ebenso gut eine Erinnerung, ein plötzlich auftauchender Gedanke, sie an die Söhne fesseln konnten. Ich batte im ersten Augenblick erkannt, wie schön sie war, und je länger ich sie betrachtete — ich durfte es ungehört, denn sie bemerkte meine Anwesenheit nicht —, um so mehr begann ein seltsames, mit neu gewordenes Gefühl in meiner Brust sich zu regen. Es war nicht nur Bewunderung ihrer Schönheit, ihrer heben, schwanken prächtig modellierten Gestalt, ihrer großen, dunklen Augen und der kleinen, lächelnden Lippen Linie des Profils, es war zugleich ein tiefer, plötzlich eingeschlossenes Mitleid mit dem gewöhnlichen Schmerz, der in ihren Augen wohnt. Ein Schmerz, der durchaus Scham und Selbstbeherrschung bekämpft schien, aber darum nur am gewöhnlichsten wirkte.

Sie stand noch einer kleinen Weise die Stufen hinunter, wobei ein lächelnder, achtoher Blick mich streifte, und trat in die mir gegenüberliegende Leitung der Vorhalle. Dort blieb sie wieder, hoffte von mir abgewandt, von den Linien der Pfeiler und des Gewölbedecks umrahmt. Sie war in tiefer Trauer, keine Spur von Weinen an ihrer ganzen Gestalt, und stand so da, in der Höhe ihres triumphierenden. Während ich sie betrachtete, kam mir mit einem Male der Gedanke: „Wenn hier ein Menschenleben wäre, das Gewitter und Sturm zu durchstauen gehabt hätte, und dem Du solchen Menschenleben geben müßtest!“ Mein Herz begann zu klopfen, wie es nur vor langen Jahren geklopfen hatte, und ein angestossen fröhliches Gefühl zog mir die Brust zusammen. In den zarten Sonnenstrahlen mischte sich zunehmend noch ein rotes

umgab, und dieser jäh herabschlagende Schein war dem Judentum meines Herzens verwandt. Gegenüber unermittelt, wie er begonnen hatte, ließ der Regen wieder nach. Auf der naßen Straße erglänzte der Widerhaken des blauen, reingefrorenen Himmels. Die schöne Frau, die ich unverwandt betrachtet, durch die Vorhänge, die Wände und geringe Lampen die breite Straße, die Altstadt hinauf. Ich fand den Wunsch, sie noch länger anzufassen, nicht widerstehen und folgte in angemessener Entfernung. Sie hatte mich kaum bemerkt und war sich des Beobachters, der sich an ihre Siebel befestigte, nicht bewußt. Sie hielten offenbar Niemanden in der Stadt; auf der Straße war es wieder lebendig geworden; aber keiner begleitete, daß die schwarze Gestalt. Ohne rechts und links ging langsam die breite Straße, die Altstadt hinauf. Ich fand den Wunsch, sie noch länger anzufassen, nicht widerstehen und folgte in angemessener Entfernung. Sie hatte mich kaum bemerkt und war sich des Beobachters, der sich an ihre Siebel befestigte, nicht bewußt. Sie hielten offenbar Niemanden in der Stadt; auf der Straße war es wieder lebendig geworden; aber keiner begleitete, daß die schwarze Gestalt. Ohne rechts und links ging langsam die breite Straße, die Altstadt hinauf. Ich fand den Wunsch, sie noch länger anzufassen, nicht widerstehen und folgte in angemessener Entfernung. Sie hatte mich kaum bemerkt und war sich des Beobachters, der sich an ihre Siebel befestigte, nicht bewußt. Sie hielten offenbar Niemanden in der Stadt; auf der Straße war es wieder lebendig geworden; aber keiner begleitete, daß die schwarze Gestalt.

Den Bild auf die von Leichensteinen errichtete Grabstätte der Alten gerichtet, aber durch keine der Inschriften oder Bild-